

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 61.

Mittwoch, den 14 März 1900.

7. Jahrgang.

Märzfeier Sonntag Nachmittag 4 Uhr.

Referent: Reichstagsabgeordneter Rosenow.

Aus unserem chinesischen Wunderland.

Wahre Wunderdinge werden uns in der alldeutschen, kolonialpolitischen und sonstigen an der deutschen Aussenpolitik interessierten Presse von Kiautschou, unserer chinesischen Pachtung, erzählt. Es soll das Wunderland der Zukunft sein. Kohlen- und sonstige Schätze sind dort in unerschöpflichen Mengen zu finden und wenn erst mit den Millionen des guten Michels der Erde Schatz erschlossen ist, wird sich der Gaben Fülle über ihn ergießen! Auch die neueste Flottenforderung wird ja verlangt unter theilweiser Hindeutung auf Kiautschou; dieser werthvolle Besitz müsse geschützt werden.

Neben allen diesen Wunderdingen, die uns von Kiautschou erzählt werden, ist es von Werth, einmal etwas Thatsächliches von dem wüsten Lande zu hören, in das jetzt die Millionen des deutschen Volkes hineingestreckt werden. Vor uns liegt eine Zusammenstellung, die in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren den Reichstagsabgeordneten zugänglich gemacht war, verfaßt von Offizieren des Gouvernements Kiautschou und veröffentlicht auf Veranlassung des Reichsmarineamts selbst. Gewiß also eine ganz unerbüchtliche Quelle. Das Wort führt den Titel: „Das deutsche Kiautschougebiet und seine Bevölkerung“.

In der Einleitung wird gesagt, die Arbeit beanspruche einen großen praktischen Werth und werde für die Zukunft ein „nicht zu erfühendes historisches Dokument sein“. Denn, so folgern die Verfasser, mit den energischen technischen und wirtschaftlichen Maßnahmen des deutschen Gouvernements, mit der Entwicklung der Verkehrsbeziehungen des Hinterlandes zur Küste, würden auch die Kultur- und wirtschaftlichen Verhältnisse der eingeborenen Bevölkerung rasch ihren Charakter ändern. Später werde es dann immer schwerer sein, ein wirkliches Bild der Lage Kiautschou's zu gewinnen, als es in deutsche Hände kam, und dieses Bild solle das vorliegende Werk geben.

Es sind also lediglich die Notizen zu dem Loblied, welches die Gouvernementsbeamten von Kiautschou später einmal hoffen gesungen zu bekommen.

Wenn sich die Herren bloß nicht täuschen! Die Thatsache, daß der Asiate, trotz allen Eindringens des Europäers, sich seine Kulturform und seine Charaktereigenschaften durch zwei Jahrtausende hindurch ziemlich unverändert erhalten hat, daß er dem Fortschritt und jeder Neuerung total abgeneigt ist und jeden Fremden mit bitterem Hass verfolgt, spricht jedenfalls nicht dafür, daß er so ohne Weiteres mit fliegenden Fahnen zur deutschen Marinekultur übergeben wird. Es ist wie bei allem Neuen. Mit tausend Plänen geht der Keuling an die unbekannte Sache heran, um sich alsbald an einer Anzahl Hemmnissen und Hindernissen die Hörner abzubrechen, so daß er froh ist, das halbe Ziel zu erreichen. So auch wird es in Kiautschou werden. Welche ungeheuren Summen dem deutschen Volke die Kolonisationsfähigkeit an der chinesischen Küste aber kosten wird, dafür bietet das Werk eine gute Unterlage.

Das Schutzgebiet Kiautschou umfaßt etwa 525 Quadratkilometer, wovon 500 Quadratkilometer auf das Festland, 25 Quadratkilometer auf die Halbinsel Jintau kommen. In diesem Gebiete befinden sich 284 Ortschaften mit 310 Wohnplätzen und 84 014 Einwohnern.

Die Chinesen kamen überall den deutschen Kulturträgern mit großer Mißtrauen entgegen. Kamen sie in ein Dorf, so war es menschenleer, die Gehöfte geschlossen, das Vieh eingetrieben. Hatte man dann endlich die Leute zusammengetrommelt, so fehlte regelmäßig der Ortsälteste, oder er war krank, todt, im Nachbarort zc., kurz, so sagt der Bericht, es waren fast immer „energische Verhandlungen“ nöthig, um „dieser Leute habhaft zu werden“.

Und welche Schmutzlöcher sind nun diese Ortschaften! Meist an Flußläufen gelegen, sind die Häuser so angelegt,

daß die Nordwest-Seite geschlossen ist und der Eingang sich an der Süd-Seite befindet. „Nur im Sommer wird durch Einbrechen von Löchern Luft geschafft.“ Das wenige Vieh ist im Sommer vor dem Hause angebunden, im Winter in kläglichen Ställen untergebracht. „Der Futtermittelbedarf ist zur Noth gedeckt, Weiden sind nur hin und wieder vorhanden.“ — „In einer Stube von drei Metern im Quadrat beim Ortsältesten wohnten zwei Frauen und sieben kleine Kinder!“

Die vorhandenen Lebensmittel genügen nur für den völlig bedürfnislosen Chinesen, das Holz reicht nur für den allernothwendigsten Bedarf. Im ganzen herrlichen Pachtgebiet fehlt das Brennmaterial, es muß mit schweren Kosten von auswärts beschafft werden. Ein geringer Baumbestand ist vorhanden, doch wird man sich dessen wohl nicht mehr lange erfreuen, denn der Bericht bemerkt, daß „die niedrigen Kiefernbestände sehr unter dem Raupenfraß leiden“. Das Wasser ist überall ausreichend, von welcher Beschaffenheit es jedoch ist, geht daraus hervor, daß selbst die Chinesen es nur abgekocht trinken; mithin wird wohl das rohe Wasser bei ihnen schon Krankheiten hervorgerufen haben. Kunststraßen sind gar nicht vorhanden, die Flüsse sind unregulirt und meistens ausgetrocknet. Ueber den Gesundheitszustand der Bevölkerung berichtet der auskunftgebende Offizier, daß er sehr viele Kinder mit starken Pockennarben gesehen habe, und daß ihm ferner noch die sehr große Zahl erblindeter Menschen aufgefallen sei.

Alle diese Angaben beziehen sich auf das Nordgebiet des Pachtlandes. Wenden wir uns nun einzelnen Theilen desselben zu.

Zum Nordgebiet gehört das Thal des Flusses Paj-scha-ho bis zum Austritt des Flusses in die Ebene. Die statistischen Tabellen sagen, es sei „dürftiger steiniger Boden, kümmerlich bebaut und kaum die zum Lebensunterhalt dienende Feldfrucht hervorbringend“. Die Gebirgsbevölkerung ist durchweg arm. Die Vegetation besteht aus pärllichem Baumwuchs, einem größeren Bestand von Weiden am Flusse und, an künstlichen Anpflanzungen, einigen Bambusplantagen. Die Verkehrswege sind miserabel, keine Jagd, kein Hochwild, nur Raubzeug.

Was in diesem wüsten Gestein an „Kultur“ erzeugt werden soll, ist wohl das dunkle Geheimniß der Verfasser des Kartenwerkes.

Nun zu den einzelnen Orten. Sie bestehen zumeist nur aus ein paar Gehöften, deren Bewohner sich kümmerlich von Ackerbau häufig in Verbindung mit Hausweberei oder Köhlerei ernähren. Ist schon die Hauswebereibevölkerung unseres Erzgebirges arm und elend, so sind dies erst recht unsere neugewonnenen bezopften Brüder. Die Frage: macht das Dorf einen ärmlischen oder wohlhabenden Eindruck? beantworten die Marineoffiziere mit wenigen Ausnahmen: ärmlisch. Das Trinkwasser holt sich die Bevölkerung fast überall aus dem Flußbett, nur hier und da erlaubt sie sich den chinesischen Luxus eines gemauerten Brunnens. Entsprechend der Vermittlichkeit der Dörfer ist denn auch die Viehhaltung. Wenn ein paar Ochsen im Dorfe sind, schreiben die Marineoffiziere schon „wohlhabend“; zumeist aber kommt die Bevölkerung über das Halten von ein paar Eseln, ein paar Schweinen und etwas Federvieh nicht hinaus. Die Gebäude der Dörfer sind durchweg ganz primitiv aus Stein mit Lehm aufgeführt und mit Strohdächern versehen; in einigen Dörfern sind auch „Schulen“ vorhanden, doch haben sie höchstens bis 10 Besucher.

Nicht besser als im Norden sieht es im südlichen Gebiete aus. In diesem liegen 28 Dörfer. Die „ärmlische Bevölkerung“ zeigt, nach Angaben der Statistiker, „fast durchweg ein scheues, zurückhaltendes Wesen“. Um über ihre Lage einiges zu erfahren, mußten

die früheren Steuerlisten benutzt werden, da aus der Bevölkerung absolut nichts herauszubekommen war. Die Höhenrücken des Gebiets sind mit verkümmertem Nadelholz bewachsen und in den ausgetrockneten Flußläufen liegt Geröll. Zwar ist das Land gut bebaut, doch der Boden ist mager und die Erträge ganz gering. Das Nahrungsmittel der Bevölkerung ist eine süßliche Kartoffelart, außerdem erntet sie Erdnüsse, die in den Dörmühlen zur Verarbeitung gelangen. Da die Wasserläufe fast sämtlich ausgetrocknet sind, nimmt die Bewohnerschaft das schlechte Trinkwasser aus Wasserlöchern; die „Flüsse“ haben selbst in der Regenzeit bloß etwa einen Fuß Tiefe. An Bäumen kommt nur die Zwergkiefer vor, die etwa mannshoch wächst; die Bevölkerung muß deshalb als Brennmaterial getrocknetes Gras verwenden. Wie es mit dem Verkehr aussieht, zeigt folgende Feststellung: „Die Wege befinden sich in einem mangelhaften Zustande. Dieselben sind überall nur Fußwege; sie fallen zum Theil mit den Wasserläufen zusammen und ist ihre schlechte Beschaffenheit auch hierauf zurückzuführen; Brücken sind nirgends vorhanden. Die die Wege durchschneidenden Schluchten machen sie häufig selbst für einrädrige Karren schwer passierbar.“

Diese Angaben machen den Eindruck einer trostlos armen Gegend, deren Bevölkerung durch Hunger und Noth schon und mißtrauisch geworden ist. Aus dieser Bevölkerung und dieser Gegend ist natürlich nichts herauszubekommen, höchstens wird sie die Fremden tüchtig ausbeuten, wenn diese erst einmal in größerer Zahl hinkommen. Das trostlos öde Bild wird noch verschärft, wenn man die statistischen Angaben der einzelnen Orte betrachtet.

Zwar scheinen die einzelnen Orte bevölkert zu sein als im Nordgebiet, doch ist die Ortseinkommensverhältnisse ebenso arm. Ueberall nährt sie sich von primitivem Ackerbau und Fischerei. Die einzelnen Orte machen entweder einen mittelmäßigen oder direkt ärmlischen Eindruck. Auf die Holzfrage lautet die Antwort überall: es ist nur Stroh vorhanden, oder: Stroh und Knüppelholz. Die Bauten sind Behnhäuser und Häuser aus Bruchstein. Das Verhalten der Bevölkerung wird als zurückhaltend und scheu, nur in vereinzelten Fällen als freundlich geschildert.

An diesem wüsten Lande und an dieser armeligen Bevölkerung soll sich also in den kommenden Jahren die Kulturthätigkeit deutscher Kolonialpolitik versuchen und die Volksmassen sollen die Kosten tragen. Das Beispiel haben wir ja schon an Deutsch-Südwest- und an Deutsch-Ostafrika. Seit Jahren verschlingt die dortige Kulturthätigkeit steigende Millionensummen, ohne daß irgend etwas erreicht worden wäre. Die handvoll Weiße, die in den Fiebernestern unserer afrikanischen Kolonien lebt, fristet ihre Existenz von allerlei Dienstleistungen und Lieferungen für die Schutztruppe; das Klima ist derart, daß der Weiße unter ihm zu jeder Art Arbeit untauglich wird. Von der Kulturthätigkeit in unseren Kolonien erfahren wir nur in Verbindung mit den hohen Gehältern, die dort bezahlt werden. Und ebenso scheint es jetzt in Kiautschou zu werden. Der Reiz zu Fuß pro 1900 beläuft sich nach dem Etat auf 9 780 000 Mk. Der Chef der Zivil- und Militärverwaltung erhält 42 000 Mk. Jahresgehalt, ein einfacher Zivilkommissar 18 000 Mk., ein Dolmetscher oder ein Forstbeamter 9—12 000 Mk., der Vorsteher des Katasteramts 7700—9800 Mk., ein Gerichtsschreiber 6000—8100 Mk.; ein Sekretariatsassistent erhält 1900—2300 Mk., ein Hafenmeister 4—6000 Mk., für Remuneration von Hilfsarbeitern sind allein über 200 000 Mk. im Etat angelegt!

Wenn sozusagen die bloße Landung in unserm chinesischen Eldorado bereits solche Summen kostet, wie groß sollen dann erst die aus den indirekten Steuern und Zöllen genommenen Reichszuschüsse sein, wenn es an die „kulturelle Erschließung“ des Eldoradas geht! Bereits verlangt der „Ostasiatische Lloyd“ für die Befestigung Kiautschous viele Millionen, was werden die Eisenbahn-, die Begebauarbeiten, die Flußregulirungen für Geld kosten, wie

Arbeitsruhe am 1. Mai beschlossen weiter die Schneider.

Achtung, Schiffszimmerer! Bezug nach Hamburg und Umgebung ist fernzuhalten, da Streik ausgebrochen ist.

Gegen die Immunität der Gemeindevertreter, welche das Gemeindevahlprogramm unserer sächsischen Genossen verlangt, zertert das empfindliche Amtsblatt in ausfälliger Form. Wir müssen unseren Freunden im Bismarcklande jedoch beipflichten, obwohl im Lübschen Parlament schon oft gegen Leute, die sich nicht verteidigen konnten, geradezu unechte Beschuldigungen erhoben wurden. Wir erinnern nur an die famose Begründung, welche Ende 1896 der jetzige Handelskammerpräsident Fehling seinem Antrage auf Vermehrung der Schutzmannschaft zu Theil werden ließ. Wir machen die läppische Mode, ein kräftiges Wort trumm zu nehmen, nicht mit; das überläßt man den geistig Armen. Die Vertreter des Volkes müssen ungeschminkt reden dürfen; sonst stelle man lieber Automaten an ihre Stelle. Ein Mißbrauch der Redefreiheit ist sofort ausgeschlossen, wenn die richtigen Volkvertreter gewählt werden. — Weiter meint das genannte Blatt, der Sozialdemokratie sei an „fraglichen“ Elementen etwas gelegen. Es soll wohl anders lauten. Fragwürdige, zweifelhafte Leute pflegen bei der Sozialdemokratie rasch ausgeädert zu haben, finden dann aber oft bei den Ordnungsparteien liebevolles Entgegenkommen. Die Ordnungsparteien sind eben nicht verbohnt.

Der Nothlampenprozeß wirkt. Die Polizeiverordnung betr. Anbringung von Nothlampen wird vom Polizeiamt in Erinnerung gebracht. Dem Stadttheaterdirektor ist die Anstellung von zwei Personen auferlegt worden, welche lediglich die Beleuchtung zu beobachten haben.

Kanaleröffnung. Im „Hann. Courier“ lesen wir, daß die feierliche Eröffnung des Elbe-Trave-Kanals am 16. Juni stattfinden soll, und daß der Kaiser dazu erscheinen wird.

Arbeiterisiko. Auf der Koch'schen Werft erlitt gestern der Arbeiter Kobrach eine schwere Beinverletzung. Er mußte per Droschke in das Krankenhaus befördert werden.

Im Stadttheater wird — vielen Wünschen entsprechend — am Mittwoch noch einmal „Der Probekandidat“ gegeben. Auch bei der Wiederholung am Montag erzielte das Werk eine geradezu enthusiastische Aufnahme.

Gastspiel der Tegernseer. In den nächsten Tagen (am Freitag) beginnt hier im Stadttheater die hochoriginelle Truppe der „Tegernseer“ ihr Gastspiel. In vielen größeren deutschen und amerikanischen Städten hat das aus 32 Personen bestehende oberbayerische Ensemble ganz besondere Beachtung gefunden. In das ewige Einerlei der faden Schwänze etc. wird sicherlich die Unerwartung, Natürlichkeit und Frische der „Tegernseer“ wie ein belebender Trunk, wie ein frischer Luftzug in erstickender Luft wirken. Was die „Tegernseer“ spielen, sind sie selbst — sei es Bauer, Semmerin, Magd, Jäger, Wiberer — und so spielen, singen und schauspielern diese Naturspieler, daß Jedem das Herz vor Freuden schlägt, und heiler Beifall und Jubel der Zuschauer erkönt, wenn sie die Tegernseer gehört haben.

Der Dampfer „Rant“, über dessen vor einigen Tagen erfolgte Strandung — an der Halbinsel Hela unweit Pillau — wir bereits berichteten ist, wie man uns mittheilt, wieder flott geworden.

Schiffsverkehr im Hafen. In der vorigen Woche liefen ein 17 Dampfer, 4 Segler. Ausgelaufen sind 19 Dampfer, 4 Segler.

pb. Selbstmord. Erhängt hat sich in den Wallanlagen ein Matrose, gegen den eine Untersuchung wegen Betruges Schwelte.

pb. In Haft gerieth ein von der Anwaltschaft Riffingen wegen Diebstahls hiezbislich verfolgter Hausknecht.

Schwartau-Rensfeld. Märzfeier. Am Sonntag, den 18. März, Nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Herrn G. Sternberg in Rensfeld eine öffentliche Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: „Die Bedeutung der Märzämpfe von 1848.“ Das Referat hat der Genosse Otto Stöten, Redakteur des „Hamburger Echo“, übernommen. Die Genossen werden eruchtet, schon jetzt für regen Besuch zu agitieren.

Hamburg. Explosion. Im Waschhause des neuen Allgemeinen Krankenhauses ereignete sich gestern Mittag bei der Dampfzengmangel eine Explosion des Dampfrohres. Eine Frau Ließ wurde getödtet, vier andere Personen verletzt.

Rostock. Wegen Betruges, begangen durch Uebervorteilung eines Klienten, ward der frühere Bürgermeister von Kröpelin, Rechtsanwalt Schmidt, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Boizenburg. Infolge Durchbruches ist die ganze Niederung bei Bessig überschwemmt. Hier herrscht Hochwasser.

Briefkasten.

B. H. Klein. Unus pro multis. Warum anonym? Vertrauen gegen Vertrauen. Im Uebrigen hatte der betr. Vortrag für uns wenig Interesse. Im Uebrigen hatte der betr. Vortrag für uns wenig Interesse. O. F.

Im Circus Variete findet heute, Dienstag, Abend eine „Gala-Spezialitäten-Vorstellung“ statt, in der Heinrich Kalberg alles aufbietet, um sich bei seinen vielen Freunden in angenehmer Erinnerung für nächstes Jahr zu bringen. Er selbst wird mit neuen Schlagern, besonders „Putt, Putt, Putt, mein Hübschen!“, aufwarten, außerdem will er die Summe von 33 Mk. in Silber — verschenken. Daß es unter solchen Umständen ihm an Besuch nicht fehlen wird, ist fraglos.

Ein Logis mit Mittagstisch

Fleischhauerstraße 78, 2. Et.

Ein freundl. Logis

zu vermieten Friedenstraße 61.

Zu vermieten eine Wohnung

im Preise von 60 Mk. Zu besetzen nach 11 Uhr. Obertrave 20/10

Gesucht zum 1. Juli eine Wohnung im Pr. von 140—160 Mk von ruhigen Leuten mit 2 Kindern, am liebsten in der Stadt. Df. a. J. H. an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. April 200 Mark in ein Grundstück. Df. u. J. S. a. b. Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai ein Landbursche welcher Acker die Schule verläßt. F. Baurenfeind, Mühlstraße.

2 noch guterhalt. Dauerbrand-Defen zu kaufen gesucht. Angebote unter S. H. an die Exped. d. Bl.

Grundstück mit Stall und Garten in der Arminstr. Preis 7500 Mk., Anz. 1000 Mk. Aug. Dose, Schulstraße 4 a, 1. Et.

Ein Fahrrad für 35 Mk. zu verkaufen. Rorbachstraße 8 a.

Keine Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet. Schützenstraße 49 a, 1. Et.

Leberzeugen Sie sich, dass meine Deutschland-Fahrräder... u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. August Stukenbrok, Einbeck. Erstes u. größtes Special-Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.

ff. Kopfleisch à Pfd. 40 Pfg. Leberwurst und Brodwurst — à Stück 10 Pfg. — empfiehlt

Heinr. Viereck, Huxtr. 96. Täglich frische Butter à Pfund 1 Mk. 5 Pfg. Schützenstrasse 38.

Bürgerlicher Mittagstisch Mittagessen 30 und 40 Pfg., Abendessen 30 Pfg. Frau Rieck, Reingstraße 21, part. Eröffnung 1. März 1900. Empfehle so lange der Vorrath reicht: 3 Pfund Bohnen 50 Pfg. 2 do. 35 3 Schnittbohnen 50 do. 35 2 do. 35 C. F. Pantler, Fadenburger Allee 34. vis-à-vis der Kaserne.

SAMEN. Alle Sorten Gemüse-, Blumen- und Feldsamen in nur frischer keimfähiger Waare, sowie alle Sorten Pflanz- und Kartoffeln empfiehlt zu den billigsten Preisen Caroline Saueracker Glockengießerstraße 16, Markthallenstand 200.

Achtung Maler! Öffentliche Versammlung am Donnerstag den 15. d. Mts. im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend nothwendig. Der Gesellen-Ausschuss.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends. Gratis-Beigabe: Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt redigirt von Rudolf Eise. Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal. Organ für Jedermann aus dem Volke. Chefredakteur: Karl Volkroth. Reichhaltiger Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse. Scharfe und treffende Behandlung aller Tagesfragen. Ausföhrlicher Handelsheil, frei von jeder Beeinflussung. Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren. In ihrem Feuilleton veröffentlicht die „Volks-Zeitung“ während des zweiten Quartals „Die Argonauten“, den neuesten Roman der in fast allen Kulturländern hochgeschätzten polnischen Schriftstellerin Elise Orzeszko. Dieser ist außer das reichste und anziehendste Werk der Orzeszko, und wir bieten es in der wasserglättigen Uebersetzung der jüngst verstorbenen Wiener Schriftstellerin Adele Berger an deren Lesern dar. — Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt, die Gratisbeilage der „Volks-Zeitung“, bringt im nächsten Quartal einen sehr interessanten Roman von Marie Dietz, ferner Novellen von J. Oppenheim, B. Willibald und Ad. Mohr. Die Illustration bringt Abbildungen hervorragender Persönlichkeiten und Ereignisse unserer Zeit, sowie von neuen Erfindungen auf dem gewerblichen und kunstgewerblichen Gebiet. Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einzahlung der Abonnements-Liquidation — die Zeitung bis Ende März schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich. Expedition der „Volks-Zeitung“ Berlin W., Fehrburgstraße Nr. 105, W., Kronenstraße Nr. 16, O., Große Frankfurter Straße 87.

„Hansa“ Privat-Paket- und Stadt-Brief-Beförderung Lübeck. Einem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich auf Wunsch noch ein kleines Sortiment Abschiedsarten habe anfertigen lassen. Dieselben gelangen am Donnerstag den 15. cr. zur Ausgabe. Hochachtungsvoll Julius Jacoby.

Kinderwagen- Garnituren sind jetzt wieder in großer Auswahl eingetroffen. C. A. Rehboldt jr. Johannisstraße 12. Sarg-Magazin von J. Wunder Dorestraße 32 a. Billigste Preise.

Sämmtliche Hansa-Post-Werthezeichen verlieren mit dem 1. April d. Js. ihre Gültigkeit; daher sehe jeder zu, dieselben bis zum 1. April d. Js. zu verwerthen.

Möbelfäufers empfehle ich mein wirklich großes neu completirtes Lager dauerhaft gearbeiteter Möbel jeder Art. Folkers' Möbel-Magazin 25 Marlesgrube 25. Ganz alter holst. Käse Pfd. 15 Pfg. = = Tilster = = 35 = empfiehlt Koop, Glockengießerstraße 31.

Circus Varieté Mittwoch den 14. März: Vorletzte Vorstellung. Benefiz für das gesamte Hauspersonal. Auftreten von Heinrich Kalberg mit neuen Vorträgen. Putt Putt Putt — mein Hübschen und das prachtvolle März-Programm. Alle Billets sind gültig. Donnerstag Gr. feil. Abschieds-Abend. Letzte Vorstellung. Schluß der Variete-Saison.

Stadt-Theater. Mittwoch. Schauspielpreise. Der Probekandidat. Freitag, Sonnabend und Sonntag: Gastspiel der Tegernseer.

Unfallversicherungs-Kommission.

(Eigener Bericht des „Lüb. Volksb.“)

In der Sitzung der Unfallversicherungskommission am Sonnabend wurde die Beratung des Mantelgesetzes zu Ende geführt. Eine längere Debatte entspann sich über den Antrag der Regierung, die Befehung des Reichsversicherungsamts bei Entscheidungen über die Ansprüche der Verletzten von 7 auf 5 Mitglieder zu verringern.

Eine neue Judith.

Roman von H. Rider-Haggard. Autorisierte Uebersetzung a. d. Englischen von Natalie Kämelin.

Schluss. Nachdruck verboten.

Der Morgen nahte und noch immer lag John in tiefem, harmlosem Schlaf, während das im Lode erbliehene Haupt des Weibes, das er geliebt, auf seiner Brust gebettet ruhte.

Es giebt Dinge, in deren Tiefen man besser thut, nicht eindringen zu wollen, und dazu gehört auch eines starken Mannes Schmerz.

Glücklich war es für ihn, daß er in der ersten einsamen Stunde der grenzenlosen Verzweiflung den Verstand nicht verlor.

Zwei Stunden später kam eine abgemagerte, abgehärmte Gestalt, die etwas in den Armen trug, den Berg auf der Seite nach Moosfontein herabgewankt.

spruch erhoben, weil ein solcher Beamter aus dem Justizdienst ausgeschieden sei und deshalb nicht mehr die nötige Fühlung mit den zivilrechtlichen Fragen habe.

Etwas ganz Neues ist der Vorschlag der Regierung, die Berufsvereinigungen zu ernachrichten, Einrichtungen zu treffen erstens zur Versicherung ihrer Mitglieder gegen Haftpflicht und zweitens zur Organisation des Arbeitsnachweises.

Erster deutscher Kellner-Kongreß.

(Vierter und letzter Sitzungstag.)

Aus den Debatten vom Donnerstag über die Kellnerinnenfrage ist noch folgendes nachzutragen: Reichstagsabgeordneter Molkenburr berichtete über die Arbeiten der Kommission für Arbeiterstatistik in dieser Frage.

lehaft sprechender Buren, die, als sie den Mann kommen sahen, herbeiliefen, um zu erfahren, wer er sei und was er trage.

Als sie dies erkannt hatten, wichen sie lautlos beiseite und ließen ihn vorübergehen. Einen Augenblick zögerte er, als er sah, daß das Haus abgebrannt war, dann wandte er sich nach dem Wagenhause und legte seine Last auf der Sägebank nieder.

„Still,“ antwortete er, „ich habe den Tod mit mir gebracht.“

Im Laufe des Tages gingen die Buren alle fort und ließen sie allein. Nun, da Frank Müller todt war, hatte keiner mehr Lust, das Todesurtheil an ihrem alten Nachbarn zu vollstrecken.

„John, John!“ rief Silas Croft, und erhob sich, von Staunen überwältigt, von dem Saß, auf dem er gesessen hatte.

„Still,“ antwortete er, „ich habe den Tod mit mir gebracht.“

Im Laufe des Tages gingen die Buren alle fort und ließen sie allein. Nun, da Frank Müller todt war, hatte keiner mehr Lust, das Todesurtheil an ihrem alten Nachbarn zu vollstrecken.

Kellnerinnen einzubringen. (Chorus, große Unruhe.) Wie würde es den Kellnern gefallen, wenn heute die Kellnerinnen zu einem Kongreß zusammensträten, in ähnlicher Weise über die sittlichen Verhältnisse der Kellner sich unterhielten und schließlich dieselben Anträge einbringen würden?

Wie bereits mitgetheilt, wurden sämtliche Anträge Donnerstag Abend der Redaktionskommission überwiesen, die Freitag eine Resolution vorlegte, worin Folgendes gefordert wird:

„Die im Gastwirthsgewerbe und ähnlichen Betrieben beschäftigten Kellnerinnen oder solche weiblichen Dienstpersonen, welche in unmittelbarem Verkehr mit den Gästen stehen, dürfen nicht unter dem 18. Lebensjahre beschäftigt werden.“

Unter Ablehnung sämtlicher übrigen Anträge wurde diese Resolution dann mit großem Beifall angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf das Stellenvermittlungswesen. Hier wurde nach längerer Diskussion folgende Resolution angenommen:

heimlich für sie bis auf den heutigen Tag. Das Messer wurde von den Eingeborenen als dem Pottentotten Jantje gehörig erkannt, und einen Pottentotten hatte man vom Drie der That entfliehen sehen und ein Stück Weges verfolgt, weiter aber nie wieder von ihm gehört, weshalb viele glauben, er sei der Schuldige.

Am folgenden Tage begruben auch Silas Croft, Bessie und John Niel ihre Todte auf dem Friedhof am Hügel, und dort ruht nun Jeth keine zehn Fuß von dem Manne, an dem sie das Gerücht vollzogen hatte.

„John,“ sagte der alte Mann, als sie das Grab zugschaufelt hatten, „dies ist kein Land für Engländer, wir wollen nach England zurückkehren.“

John nickte zustimmend, denn er konnte nicht sprechen. Glücklicherweise gebracht ihnen die Mittel dazu nicht, obgleich sie zu Grunde gerichtet waren.

Und so kehrten sie im Laufe der Zeit wieder nach England zurück.

